



Unterricht in der Lounge. Eine etwas aussergewöhnliche Lektion im English Language Center New York. Foto Tina Hutzli

Im Big Apple in die Schule

Mit der Sprachreiseagentur Boa Lingua zum Englischlernen in New York

Von Tina Hutzli, New York City

Seit zwei Monaten lebt Vincent Schmidt aus Altnau im Thurgau in New York City, der Stadt, die niemals schläft. Selber nicht zu schlafen, kann sich der 22-Jährige aber nicht leisten. 28 Lektionen pro Woche verbringt er nämlich in einem Klassenzimmer direkt neben dem Empire State Building. Er bereitet sich im St. Giles College auf das Cambridge Proficiency Certificate vor. «Im Herbst beginne ich mein Studium an der HSG», sagt Schmidt. «Ich möchte in den Banking-Bereich, das war auch der Grund für den Sprachkurs.»

Der gebürtige Deutsche hat eine ganze Weile Angebote von verschiedenen Sprachreiseveranstaltern durchforstet. Am Schluss ist er bei Boa Lingua gelandet. «Ich wollte nicht mit Teenies im Kurs sein», sagt er.

«Die St.-Giles-Schule empfehlen wir tatsächlich eher einem etwas älteren Publikum, das vor allem aus beruflichen Gründen Englisch lernen will», bestätigt auch Kurt Krummenacher, Chef von Boa Lingua.

Mitarbeiter müssen reisen

1989 hat Krummenacher Boa Lingua gegründet. Was klein angefangen hat, ist heute einer der führenden Sprachreiseanbieter der Schweiz – seit 2007 hat das Unternehmen vier Mal den Star Award des «Study Travel Magazine» als beste Sprachschulagentur Westeuropas gewonnen.

Über 250 Schulen in 30 Ländern arbeiten mit Boa Lingua zusammen. Diese werden, so versichert Kurt Krummenacher, regelmässig von ihm oder seinen Mitarbeitern besucht und überprüft. «Ich lege grossen Wert darauf, dass meine Mitarbeiter viel gereist sind und auch selber Sprachaufenthalte gemacht haben», sagt Krummenacher.

Schliesslich würden sich Sprachschüler auf die Empfehlungen ihres Beraters verlassen.

Vincent Schmidt ist sehr zufrieden mit dem Service von Boa Lingua. «Die Berater waren immer sehr hilfsbereit, gerade als es darum ging, ein Studentenvisum für die USA zu beantragen», sagt er. Ein solches braucht jeder Sprachschüler, der mehr als 18 Kurslektionen pro Woche besucht oder länger als 90 Tage in den USA bleiben will. Um dieses Visum zu beantragen, sollte man mindestens vier Wochen im Voraus persönlich auf der amerikanischen Botschaft in Bern vorstellig werden.

Unwahre Räubergeschichten

Von Räubergeschichten über die Willkür der Visumsvergabe, die sich im Internet zuhause finden, sollten sich Lernwillige jedoch nicht abschrecken lassen. «Es ist eigentlich sehr einfach, ein solches Visum zu bekommen, wenn man bei einer Schule eingeschrieben ist, die den Kurs bestätigen kann», sagt Alex Anderson, Schulleiter des St. Giles College in New York.

Auch Monika Manser ist für einen Sprachaufenthalt nach New York geflogen. Mit ihren 39 Jahren ist sie einiges über dem Altersdurchschnitt des English Language Centre (EC), der zweiten Schule in New York, mit der Boa Lingua zusammenarbeitet. Die Mehrheit der Schüler ist zwischen 23 und 26 Jahre alt.

«Vielleicht hätte ich mich im Vorfeld etwas besser über die Schule informieren sollen», sagt Manser. Schüler über 30 würden oft ein bisschen aussen vor gelassen, auch bei den ausserschulischen Aktivitäten und Ausflügen. Weil Manser im Vorfeld nirgends Altersangaben fand, habe sie angenommen, seitens der Schule würden auch ältere Schüler stärker berücksichtigt.

Monika Manser arbeitet als Schadensspezialistin bei einer grossen Schweizer Versicherung. Dass EC New York keinen Schwerpunkt im Bereich Business English anbietet, stört sie aber nicht. Der Sprachkurs hat bei ihr keinen beruflichen Hintergrund, sie betrachtet ihn mehr als «Beigemüse». «Ich brauchte einfach einen Grund, um eine Weile in New York leben zu können.»

Damit ist sie nicht die Einzige. Die Stundenpläne bei EC New York sind so gestaltet, dass die Schüler entweder die Morgen- oder die Nachmittagslektionen buchen können. «So erscheinen auch jene Studenten ausgeschlafen zum Unterricht, die die ganze Nacht feiern wollen», sagt Schulleiterin Bindu Varghese.

Was EC New York von anderen Boa Lingua-Partnerschulen unterscheidet, sind die English-Plus-Kurse. Der Sprachkurs kann entweder mit Tanzunterricht am Broadway Dance Center oder mit einem Intensivkurs an der New York Film Academy kombiniert werden. Sieben Programme werden in dieser Filmschule angeboten, vom Filmmachen über Schauspielerei bis 3-D-Animation. Die ersten vier Wochen müssen die Teilnehmer an der EC New York Englisch büffeln, die zweite Hälfte des Aufenthalts belegen sie einen vierwöchigen Workshop an der Film Academy. Einzige Voraussetzung: fortgeschrittene Englischkenntnisse.

Fünf Tanzstunden

Das wird beim Programm Englisch und Tanzen nicht verlangt. Bei diesem Kurs kann jede gewünschte Anzahl Wochen à 20 Englischlektionen gebucht werden. Dazu bekommen die Teilnehmer jede Woche einen Voucher für fünf frei wählbare Tanzstunden. «Man kann an allen Klassen spontan teilnehmen», sagt Megan Shuffe, Group Service Director des Broadway Dance Center.

Ein Auslandsaufenthalt mit Sprachkurs sieht in jedem Lebenslauf gut aus. Sprachreisen gehen jedoch ins Geld. Nach seiner Matura hat Vincent Schmidt ein Jahr lang in einem Call-Center gearbeitet, um sich den Aufenthalt in New York leisten zu können. Rund 4600 Franken bezahlte er bei Boa Lingua für den 16-wöchigen Intensivkurs. Dazu kommen Kosten für Unterkunft, Verpflegung und alles, was das Leben im Big Apple lebenswert macht.

12000 Franken Fixkosten

Schmidt rechnet mit Fixkosten in der Höhe von 12000 Franken. «Mit allem, was man sich sonst noch leistet, sind es am Schluss aber sicher um die 20000 Franken – wobei da eingerechnet ist, dass ich nach dem Kurs mit meiner Freundin noch sieben Wochen durch Amerika reisen werde.»

Insbesondere die Wohnkosten gehen ins Geld – vor allem in Manhattan. Vincent Schmidt hat nur für die erste Zeit ein Zimmer in einer von Boa Lingua vermittelten Residenz gebucht – auch Gastfamilien wären zur Verfügung gestanden. Nach einigen Wochen hat er mit zwei Bekannten und seiner Freundin, die denselben Kurs besucht, ein Appartement im Viertel Hells Kitchen bezogen. «Wir bezahlen im Monat 1300 Dollar Miete pro Person – die Residenz wäre noch teurer gewesen», sagt Schmidt.

Die Suche nach einer eigenen Unterkunft war jedoch aufwendig, und wegen eines Rohrbruchs im Haus müssen er und seine Mitbewohner im Moment jeden zweiten Tag umziehen. Schmidt bereut seinen New-York-Aufenthalt trotzdem nicht. Er sei seither viel selbstständiger geworden. «Der Gedanke, dass ich im Spätsommer wieder nach Hause muss, macht mich schon ein bisschen wehmütig.»

Hausaufgaben

Eins, Sieben und Sechs

Von Markus Wüest

Es gibt Tage, die sind weltgeschichtlich bedeutender als andere. Weshalb dem so ist? Darüber kann man spekulieren. Weil die Sterne in einer besonderen Konstellation stehen? Weil das Wetter an diesen Tagen über all die Jahrzehnte und Jahrhunderte hinweg besonders dazu geeignet war, die Menschen zu Grosstaten anzustacheln? Weil es der Zufall so will? Wahrscheinlich. Planung kann kaum dahinterstecken. Niemand, kein Staatsmann, kein Rädelsführer, kein Entdecker und kein Finsterling wird sich wohl sagen: Dieser Tag, dieser 17. Juni, der scheint mir besonders für mein Unterfangen geeignet. Wobei, ganz persönlich nun, dieses Datum 17. 6. mir nicht mal besonders attraktiv erscheint. Keine Harmonie erschliesst sich mir zwischen der Eins, der Sieben und der Sechs. Trotzdem, wir suchen weltgeschichtliche Ereignisse, die sich alle am 17. Juni zugetragen haben.

a) Was war im Jahr 1405 am Stoss los?
 b) Was geschah 1775 in Boston?
 c) Was 1940 im Baltikum?
 d) Was 1953 in Ostberlin?
 e) Was 1972 in Washington?

Lösung der Aufgabe vom 10. Juni:

Beim letzten Mal verpackten wir in einen, wie wir es nannten, «kurzen Abriss der jüngsten Geschichte der Eidgenossenschaft» drei Sagen aus der griechischen Mythologie. Allzu schwer waren sie nicht versteckt. Beim armen, reichen König, dem wunschgemäß alles, was er berührte, zu Gold wurde, handelt es sich um Midas. Der gierige Dummkopf hatte sich seinen Wunsch nicht ganz konsequent überlegt und deshalb darauf verzichtet, einen Ausnahmepassus einzubauen. So wurden auch Essen und Trinken zu Gold, was seiner Gesundheit nicht förderlich war. Die Geschichte mit dem letztlich nutzlosen Kraftakt spielt natürlich auf Sisyphus an, den König von Korinth. Er hatte die Götter erzürnt und musste einen schweren Stein einen Berg hinaufrollen, der ihm aber immer wieder entglitt, bevor die Aufgabe gelöst war. Und schliesslich die Sache mit dem Labyrinth, dem gefräßigen Monster und dem Faden. Die Hauptakteure hier:



Der Minotaurus, halb Mensch, halb Stier. Theseus, der es auf sich nimmt, das Monster zu besiegen, und der dabei die Hilfe der Ariadne in Anspruch nimmt. Nur durch den Faden, den sie ihm gibt, findet der tapfere Held wieder aus dem Labyrinth heraus.

In der Rubrik «Hausaufgaben» stellen wir jede Woche Wissensfragen aus den Fächern Deutsch, Englisch, Französisch, Geschichte, Geografie, Biologie und Mathematik. Jeweils eine Woche später folgt die Auflösung. Es gibt keine Noten. Nachsitzen muss niemand. Und versetzt wird auch niemand. Mitmachen ist erwünscht.

Jung und Alt zusammen im Museum

Migros-Kulturprozent lanciert neues Projekt

Zürich. «GiM – Generationen im Museum» heisst ein neues Projekt der Generationenakademie des Migros-Kulturprozent, das Begegnungen unterschiedlicher Generationen in Museen fördern will. Das Pilotprojekt startet in der deutschen Schweiz und richtet sich an Kulturvermittelnde von Kunst-, Orts-, Naturkunde-, Technik- oder anderen thematischen Museen. Nach einer Evaluation wird entschieden, ob «Generationen im Museum» auch auf andere Sprachregionen ausgeweitet wird.

Ziel von «Generationen im Museum» ist es, möglichst viele Kulturvermittelnde zu animieren, Veranstaltungen

in Museen zu organisieren. So sollen sich Menschen treffen, die sich sonst vielleicht nicht begegnen würden: weil sie anders leben oder zu einer anderen Generation gehören. Auf diese Weise sollen Menschen miteinander ins Gespräch kommen, etwas Neues entdecken und sich überraschen lassen.

Zum Start von GiM findet am 16. September im Migros-Museum für Gegenwartskunst in Zürich eine Fachtagung für Kulturvermittelnde und Fachpersonen aus Museen statt. Dabei wird Wissen über Lebenswelten und die Bedürfnisse von Menschen unterschiedlicher Generationen vermittelt, und es werden Pra-

xisbeispiele von Generationenveranstaltungen in Museen vorgestellt. Damit in den nächsten Jahren möglichst viele Museen derartige Veranstaltungen durchführen können, stellt GiM ein einfaches Modell für Generationenveranstaltungen vor. Interessierte Kulturvermittelnde und Museen sind eingeladen, zwischen Januar und Juni 2014 nach diesem Modell eigene Veranstaltungen zu realisieren. Dafür erhalten sie kostenlos Anleitung und Unterstützung durch Fachpersonen. Im September 2014 werden an einer zweiten Fachtagung erste Erfahrungen und weitere Ideen präsentiert. www.generationen-im-museum.ch

ANZEIGE



Bei uns können die Kinder schon ab dem Kindergarten natürlich eintauchen in die englische Sprache, ohne die deutsche Muttersprache zu vernachlässigen.

Minerva Kindergarten- und Primarstufe, Theodorskirchplatz 7
 CH-4058 Basel, Tel. +41 (0)61 683 96 01

Minerva Sekundarstufe I, St. Alban-Vorstadt 32
 CH-4052 Basel, Tel. +41 (0)61 278 98 88

www.minervaschulen.ch

